

HÖRMANN

PORTAL 20

PORTAL 20
SEPTEMBER 2010

DIE ARCHITEKTEN-INFORMATION
VON HÖRMANN



Zuhause

Projekte von Atelier st; bogevischs buero;
Diethelm & Spillmann; Ingenhoven Architects

INHALT

3

EDITORIAL

4 / 5 / 6 / 7

STATEMENTS ZUM WOHNEN

Wie leben eigentlich Architekten, die für andere Wohnhäuser planen? PORTAL bat die planenden Architekten dieser Ausgabe, ihren Lieblingssort innerhalb ihrer eigenen Wohnung zu verraten.

8 / 9 / 10 / 11 / 12 / 13

HAMBURG

Die Bewohner des Ovals am Kaiserkaai, in der noch im Entstehen begriffenen HafenCity, werden mit einer fantastischen Aussicht auf Hafen und Elbe belohnt.

14 / 15 / 16 / 17

MOSTELBERG

Die Idee der Architekten, das Einfamilienhaus auf einen Sockel zu stellen, verhalf den Bewohnern zu einem beeindruckenden Rundumblick aus ihrem Wohnzimmer auf die Schweizer Bergwelt.

18 / 19 / 20 / 21 / 22 / 23

LUCKA

Innerhalb eines Neubaugebietes am Rand der thüringischen Kleinstadt Lucka gelang es den Architekten, trotz restriktiver Bauvorschriften ein Haus zu bauen, das sich in seiner Gestaltung und Materialität wohltuend von der Umgebung abhebt.

24 / 25 / 26 / 27 / 28 / 29

MÜNCHEN

Die unter Ensembleschutz stehenden Athletenunterkünfte der Olympischen Spiele von 1972 stehen nach umfangreicher Sanierung den Studenten wieder als Wohnraum zur Verfügung.

30 / 31

HÖRMANN-UNTERNEHMENSNACHRICHTEN

32 / 33

ARCHITEKTUR UND KUNST

Sven Johne: Künstler

34 / 35

VORSCHAU / IMPRESSUM / HÖRMANN IM DIALOG



Christoph Hörmann, Martin J. Hörmann und Thomas J. Hörmann
Persönlich haftende Gesellschafter

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

Untersuchungen belegen, dass sich die Menschen in wirtschaftlichen Krisenzeiten vermehrt auf ihr Zuhause konzentrieren. Man richtet sich komfortabel ein und bleibt infolgedessen auch gern zu Hause. Die letzte Finanzkrise schürte zusätzlich die Angst, sein Geld ganz zu verlieren. Immobilien schienen in dieser Situation die einzig sichere Anlage, ob als Eigentumswohnung oder als Einfamilienhaus.

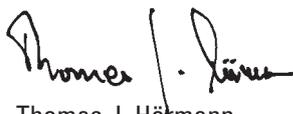
Wer sich für die Großstadt entscheidet, kann zur Zeit mit wachsender Wertsteigerung rechnen, denn der Trend, wieder in der Stadt leben zu wollen, hält an. Mag sein, dass man in der Stadt auf den nahen Wald verzichten muss und auch das üppige Grün vor dem Wohnzimmer fehlt, dafür aber wird der Städter mit anderen Aussichten belohnt, wie zum Beispiel die Bewohner des Hochhauses „Oval am Kaiser kai“ in der Hamburger HafenCity. Die sich immer wieder ändernde Stimmung über Hafen und Elbe täglich vor Augen zu haben, tröstet sicher über fehlende Bäume im noch jungen Stadtteil hinweg. Ohne viel Grün müssen auch die Studenten im Olympischen Dorf in München auskommen. Dafür aber können die jungen Menschen schon ein ganzes Haus ihr Eigen nennen. Die für die Athletinnen geplanten Unterkünfte für die Olympischen Sommerspiele 1972 waren nach 30-jähriger Nutzung schlicht verbraucht. Da die Anlage aus 800 gleichen Einzelhäuschen unter Ensembleschutz steht wurde sie zurückgebaut und fast identisch wieder errichtet.

Weniger Uniformität, dafür mehr Individualität beweisen die beiden, an ganz unterschiedlichen Orten gelegenen Einfamilienhäuser, von denen eines in den Schweizer Bergen liegt, das andere im thüringischen Flachland. Beide aber verbindet das Fassadenmaterial Holz. Den Eidgenossen genügte nicht nur die Fassade. Im Innenausbau wurde ebenfalls viel Holz verarbeitet. Darüber hinaus beweisen beide Häuser, dass mit viel Überlegung und guter Vorplanung Energieeinsparung durchaus auch in anspruchsvoller Architektur Platz findet.

PORTAL interessierte, wie die Architekten leben, die für die Planung der im Heft vorgestellten Häuser verantwortlich waren und bat die Beteiligten, uns ihren Lieblingsplatz zu verraten. Für den Schweizer Architekten Daniel Spillmann ist es der große Esstisch, den er durch Zufall auf einem alten Speicher entdeckte. Einen Traum erfüllte sich das Architektenpaar Silvia Schellenberg und Sebastian Thaut. Sie bauten sich eine einfache Datscha inmitten der Kiefernwälder Brandenburgs an einem glasklaren See. Der Münchner Architekt Rainer Hofmann vom Büro Bogevischs hat seit Kurzem besondere Freude am Zähneputzen. Von der neuen Wohnung fällt der Blick aus dem Bad direkt auf den schönen Turm der mächtigen neubarocken Kirche St. Theresia.

Viel Vergnügen beim Lesen wünschen Ihnen


Martin J. Hörmann


Thomas J. Hörmann


Christoph Hörmann

STATEMENTS ZUM WOHNEN

In der Regel ist es öffentlich, was Architekten für ihre Auftraggeber planen und was später dann auch realisiert wird. Seltener dagegen erfahren wir, in welchem Umfeld sich Architekten selber wohlfühlen. PORTAL hat die in diesem Heft beteiligten Planer gebeten, ihren ganz privaten Lieblingsaufenthaltsort zu verraten.



SEBASTIAN THAUT

geboren 1977 in Zwickau

1998 - 2003 Architekturstudium an der WH Zwickau
 2001 - 2002 Gigon/Guyer Architekten in Zürich
 2003 - 2004 Innenarchitekturbüro Ö-Konzept in Zwickau
 2004 T+S architekten.ingenieure in Zwickau
 2007 Mitglied im Bauausschuss der Peterskirche Leipzig
 2008 stellvertretender Sprecher der BDA-Regionalgruppe Leipzig

SILVIA SCHELLENBERG-THAUT

geboren 1978 in Borna bei Leipzig

1997 - 2001 Architekturstudium an der WH Zwickau
 2000 Mitarbeit bei ABB architekten in Leipzig
 2001 - 2005 Mitarbeit/ Projektleitung bei T+S architekten.ingenieuren in Zwickau
 2005 Gemeinsam Gründung von atelier st
 atelier st
 Dittrichring 17, 04109 Leipzig
www.atelier-st.de



In den Kiefernwäldern Brandenburgs, südlich des Berliner Rings haben wir ein Wochenendgrundstück von meinen Großeltern in Klein Körös übernommen. Mitten im Wald gelegen, in der Nähe zu einem glasklaren See, lässt sich hier wunderbar entspannen und abschalten. Ursprünglich stand auf dem etwa 1000 Quadratmeter großen Grundstück ein einfaches Holzhaus von 1926. Dieses war jedoch unge-dämmt, ohne Bad und Heizung und so marode, dass wir uns für einen Abriss entschieden. Für die Proportionen des Neubaus, seine Konstruktion und äußere Erscheinung haben wir uns jedoch stark am ursprünglichen Holzhäuschen orientiert. Auch der Neubau wird komplett als Holzkonstruktion errichtet, außen mit braun lasierter Holzver-schalung verkleidet und im Inneren bzw. im auskragenden

Bereich mit weiß lasierter Holzschalung bekleidet. Das Haus nimmt sich somit in seiner Erscheinung behutsam zurück und geht in den dunklen Farben des Waldes fast unter. Einzig großformatige Fenster mit extrabreiten, weiß lackierten Rahmen akzentuieren den sonst unscheinbaren Baukörper. Um die Natur und die Schönheit des Ortes auch im Haus zu spüren und zu genießen, ist die Fassade des Wohnraumes komplett zum Wald hin verglast. Ein Gebäude-einschnitt ermöglicht uns, auch bei leichtem Regen unter dem Dach im Freien sitzen zu können. Auch wenn wir gerade erst Richtfest gefeiert haben, so ist der Ort und das Haus schon jetzt unser beider Lieblingsplatz. Wir haben bereits im „Rohbauwohnraum“ Kaffee getrunken und den Blick in den Wald genossen.





DANIEL SPILLMANN
geboren 1969 in Zürich

- 1985 - 89 Lehre als Bauzeichner,
- 1989 - 92 Architekturstudium an der Züricher Hochschule für Angewandte Wissenschaften in Winterthur
- 1994 - 95 Fachhörer an der ETH Zürich
- 1998 - 99 Architekturstudium am Southern California Institute of Architecture in Los Angeles
- 1999 Gründung des Büros Diethelm & Spillmann Architekten, Zürich
- 2001 - 07 Assistent an der ETH Zürich

Diethelm & Spillmann
Räffelstrasse 11
8045 Zürich
www.dsarch.ch

Mein Lieblingsort ist ein Tisch; der Esszimmertisch. Daran sitze ich mit Familie und Freunden – oder auch mal ganz alleine. Es wird geredet und gelacht, aber auch gearbeitet. Hier findet mein Leben statt. Begleitet wird dieser Tisch von einem Regal voller Dinge, die mich inspirieren, vorübergehend beschäftigen oder mir einfach ans Herz gewachsen sind. Die meisten dieser Dinge sind Fundstücke. Dinge, die ich nicht wirklich gesucht und trotzdem gefunden habe. Auf Reisen, bei der Arbeit oder ganz nebenbei; wie besagten Tisch. Er stammt vom Dachboden meiner ersten Mietwohnung, wo ich unverhofft auf diesen Klassiker stieß, der mich seither begleitet.



RAINER HOFMANN

geboren 1965 in Reutlingen

- | | | | |
|-------------|---|-------------|---|
| 1986 - 1993 | Studium an der TU München und der East London University (Diplom) | 1999 - 2000 | Lehrauftrag an der AA-School of Architecture in London |
| 1994 - 1995 | Iowa State University (Master) | 2000 | Mitarbeiter bei Horden Cherry Lee Architects in London |
| 1995 - 1996 | Mitarbeit bei Maccormac Jamieson Prichard in London | 2000 - 2002 | Lehrauftrag an der Greenwich-School of Architecture in London |
| 1996 | Gründung von bogevischs buero | | |
| 1996 | Freier Mitarbeiter bei Sauerbruch Hutton in London | | |
| 1995 - 1997 | Lehrauftrag an der Bartlett School of Architecture in London | | |
| 1997 - 1999 | Mitarbeit bei Brookes Stacey Randall in London | | |
- bogevischs buero
Dreimühlenstraße 19
80469 München
www.bogevisch.de



In jedem Haus suche ich das Besondere, das Außergewöhnliche und so hat mich vor knapp drei Jahren, als wir ein heruntergekommenes Wohnhaus in der Volkartstraße in München kauften, besonders dieser Blick auf die neubarocke Kirche St. Theresia fasziniert, die einzige Kirche, die noch am Mittleren Ring in der Landshuter Allee steht. Seit wenigen Wochen dominiert dieser mächtige Kirchenbau nun unser tägliches Leben aus den verschiedensten Blickwinkeln. Am schönsten finde ich jetzt das morgendliche Zähneputzen, das nie zuvor für mich einen besonderen Stellenwert hatte. Jetzt blicke ich, statt auf mein verschlafenes Architektengesicht, auf den wohl proportionierten Turm – ein Stück gerahmtes München, das mich jeden Tag aufs Neue erfreut.

Wohnhaus in der HafenCity Hamburg

Zu den größten im Bau befindlichen Stadtentwicklungsgebieten in Europa gehört zweifelsohne auch die Hamburger HafenCity. Um Fehler vergangener Projekte nicht zu wiederholen, wird hier auf eine ausgewogene Mischung aus Arbeiten, Gewerbe und Wohnen viel Wert gelegt. Das Haus am Kaiserkai ist als reines Wohnhaus konzipiert, das durch seine Architektur besondere Privilegien genießt.

So sehr die HafenCity inzwischen auch von sich reden macht, den Wunsch, in diesem neuentstehenden Stadtteil auch wohnen zu wollen, teilen bislang noch nicht viele. Zu wenig deckt sich das Bild dieses unfertigen Viertels mit den traditionellen Vorstellungen vom Wohnen, die immer noch eng mit einem grünen Umfeld verbunden sind. Ein wenig Pioniergeist gehört schon dazu, will man sich hier niederlassen. Für diesen Mut aber wird man mit einer einzigartigen Atmosphäre aus Aufbruch, Wandel, Fernweh und Fernsicht sowie einem authentischen Hafenfeeling belohnt (Baustellenlärm inklusive). Das lässt sich besonders gut im Haus am Kaiserkai 12 nachvollziehen. Der ovale Wohnturm, mit elf Geschossen etwas niedriger als sein Pendant, der Marco-Polo-Tower weiter südlich, steht an exponierter Stelle und darf aufgrund dessen sogar aus der Reihe tanzen. Er liegt an einer der wichtigen Blick- und Verkehrsachsen, die die HafenCity mit der Innenstadt verbindet, noch dazu in prominenter Nachbarschaft zur künftigen Elbphilharmonie. Zugleich bildet er den Auftakt zum Vasco-da-Gama-Platz, der hinunter zur Dalmannkaipromenade ans Wasser führt und von dort freie Sicht auf das gegenüberliegende noch intakte Hafentreiben ermöglicht. Eine zusätzliche Betonung erfährt die Achse durch die Durchlässigkeit des Erdgeschosses. Sechs konisch nach unten zulaufende Stahlbetonstützen mit extrem flachen, ellipsenförmigen Querschnitten scheinen den Baukörper mühelos vom Erdboden zu lösen. Der um zehn Grad aus der Nord-Süd-Achse gedrehte Bau entzieht sich durch seine Form geschickt den Windkräften. Dadurch entstehen kaum Verschleppungen des Windes im Bodenbereich, was die

Passanten weniger Zegerscheinungen im Straßen- und Kaibereich spüren lässt. An der gebogenen Fassade streicht der Wind nur noch gemäßigt entlang, so dass eine hohe Aufenthaltsqualität auf den wellenförmig eingeschnittenen Balkonen auf der Südwestseite gegeben ist. Hinter der raumhohen Verglasung lässt sich allerdings auch bei steiferer Brise die einmalige Sicht auf die Elbe mit all ihren überraschenden Wetterstimmungen genießen, und je nach Lage der Wohnungen richtet sich der Blick auch auf die Stadt. Der ovale Grundriss lässt nicht mehr als drei Wohnungen pro Geschoss zu, die vollständig und hochwertig ausgestattet an die Käufer übergeben wurden. Die kleinen Apartments (60 Quadratmeter) in der Mitte mit einseitiger Belichtung und die jeweils zwei großen Wohnungen mit 120 Quadratmetern an den Kopfenden waren bereits verkauft, bevor das Haus überhaupt im Bau war. Im 10. Obergeschoss bildet die gesamte Fläche eine „Residence“. Diesen Rundumblick aus einer Wohnung sowohl auf die Stadt als auch auf den Hafen und die Elbe wird es aus dieser Höhe in Hamburg sicher nicht oft geben. Die Flexibilität, Wohnungen zusammenzuschalten trifft für alle Geschosse zu. Zu der weniger spektakulären Nordostseite orientieren sich die Schlafräume und das Treppenhaus. Hier zeigt sich die Fassade mit schmalen Fenstern eher geschlossen. Geschosshohe, bedruckte Glaselemente erzeugen eine glatte Außenhaut, die durch die hinterlegte Folie je nach Lichteinfall zu schimmern beginnt. In den Scheitelpunkten der Ellipse treffen die beiden verschiedenen Fassaden zusammen, die je nach Standpunkt des Passanten dem Haus immer wieder ein neues Aussehen geben.



Den Bewohnern ist eine unverbaute Sicht auf den Hafen und die Elbe garantiert (vorherige Seite).
Der Wohnturm am Kaiserkai hat zwei unterschiedliche Fassadenseiten, die in den Scheitelpunkten des Ovals aufeinandertreffen (links).
Das offene Erdgeschoss ermöglicht einen treppenartigen Übergang von der Straße zum tiefer gelegenen Kai (rechts).
Blick von Süden vom Vasco-da-Gama-Platz auf den Wohnturm, der die begleitende Bebauung um fünf Geschosse überragt (rechte Seite).





Grundrisse: Erdgeschoss, Regelgeschoss, 10. Obergeschoss (oben)
Die Tiefgarage mit Rollltor wird auch von den Mietern des Nachbargebäudes genutzt (unten links).
Eingangsbereich zu den Wohnungen mit großflächig verglasten Brandschutzabschlüssen (unten rechts).



BAUHERR
GbR d.quai GmbH, c/o imetas
property services GmbH, Hamburg

ENTWURF
Ingenhoven Architects, Düsseldorf

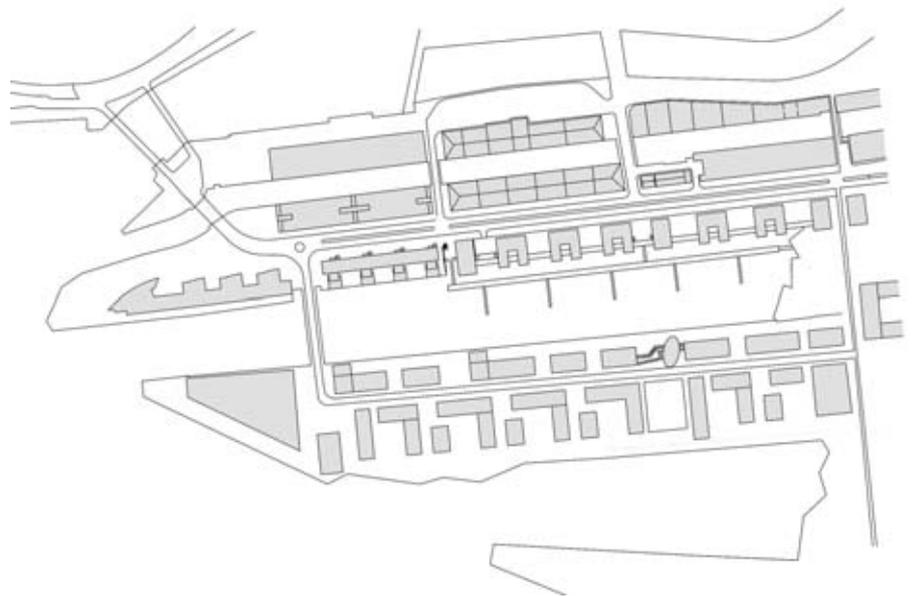
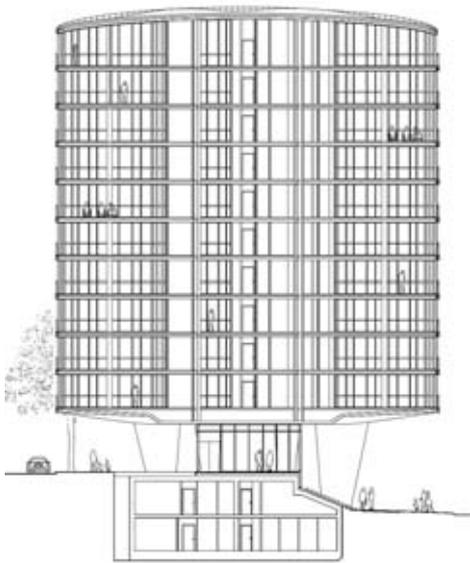
TRAGWERKSPLANUNG
Wetzel & von Seht, Hamburg

STANDORT
Kaiserkai 12, Hafencity Hamburg

FOTOS
Götz Wrage, Hamburg
Peter Breuer, Hamburg
Ingenhoven Architects
baubild / Stephan Falk / Hörmann KG

HÖRMANN-PRODUKTE
Ein- und zweiflügelige T30 Stahl-
Feuerschutztüren Rohrrahmen
HE 310 S-Line
Einflügelige Stahl-Rauchschutztüren
Aluminium A/RS-150
Einflügelige T90 Feuerschutz-
klappen H16
Einflügelige Schallschutztür D55
Rolltor basic HR 120 aero

Schnitt und Lageplan (oben)
Blick auf den Wohnturm innerhalb des städtischen Gefüges mit den
beiden begleitenden Straßenzügen Sandtorkai und Kaiserkai (unten).



Einfamilienhaus in Mostelberg, Schweiz

Zwei Parameter bestimmten den Entwurf des Einfamilienhauses in den Schweizer Bergen: die beeindruckende Fernsicht und das Erreichen des Passivhausstandards. Den Zürcher Architekten Diethelm und Spillmann gelang, beides mit einer geschickten Idee und einer exakten Vorplanung in einer anspruchsvollen Architektur zu vereinen, die sich ganz und gar den Materialien aus der Umgebung verpflichtet fühlt.

In einem traditionellen Schweizer Dorf im Ski- und Wandergebiet Mostelberg fand ein junges Paar ein neues Zuhause. Der 1100 Meter über dem Meeresspiegel gelegene Ort ermöglicht eine faszinierende Sicht auf die umliegende Berglandschaft und den etwas weiter entfernten Aegrisee. Obwohl das Grundstück in einer leichten Senke liegt, wollten die Bauherren auf den grandiosen Ausblick nicht verzichten. Die jungen Zürcher Architekten erinnerten sich ihrer Kindheitstage. Was tat man, wenn die Körpergröße noch nicht ausreichte, um aus dem Fenster zu schauen? Man stellte sich auf die Zehenspitzen und wenn das nicht reichte, nahm man einen Hocker zu Hilfe. Nichts anderes passierte mit dem Haus. Diethelm und Spillmann setzten einen massiv gebauten Sockel in die Senke, der Garage und Abstellräume aufnimmt. Da die regionale Bauordnung nur eine Zweigeschossigkeit zulässt, musste das gesamte Wohnprogramm auf eine Ebene verteilt werden. Dies führte zwangsläufig zu seitlichen Auskragungen, was wiederum die Entwurfsidee deutlich hervorhebt.

Wer heute baut, plant nicht ohne die größtmögliche Energieeinsparung zu erzielen. Erreicht werden sollte mindestens der Passivhausstandard. Die angewendete Mischbauweise aus massiven, vor Ort hergestellten Bauteilen und vorgefertigten Holzelementen vereint diesbezüglich die Vorteile beider Materialien. Boden- und Deckenplatte aus Beton sowie die Zwischenwände aus Kalksandstein schaffen reichlich Speichermasse. Gleichzeitig kann die hochgedämmte Holzkonstruktion statisch genutzt werden. Die 42 Zentimeter dicken Dachelemente ermöglichen die stützenfreie Überbrückung des zehn

Meter breiten Wohnraumes. Ein weiteres Plus in der Energiebilanz bildet die konsequente Trennung von beheizten und unbeheizten Raumzonen. Das Treppenhaus ist nach außen verlegt, ebenso hat der Sockel keine direkte Verbindung zum Obergeschoss. Das Dach selbst ist vollflächig mit Photovoltaik- und Solarthermieelementen belegt und wird dazu führen, dass der Energieeintrag größer sein wird als der Verbrauch, was in Richtung Plusenergiehaus geht. Erschlossen wird das Haus über eine introvertierte Terrasse im Nordosten. Ein Arbeits-/Gästezimmer und der für sich abgeschlossene Schlafbereich mit Ankleide und Bad liegen auf derselben Ebene. Der schmale Flur führt über eine interne Treppe nach oben in den die gesamte Hausbreite einnehmenden Wohnbereich, in dem ohne Sichtbarrieren gekocht, gegessen und gelebt wird. Das horizontal in die geneigte Fassade eingelegte Fensterband wirkt von innen wie ein gewaltiges Panoramalandschaftsbild, das die Bewohner nun auch im Sitzen genießen können. Der über vier Meter hohe Raum mit leicht ansteigender Decke erlaubt noch eine kleine Galerie, die zum Spielen oder als Rückzugsbereich genutzt werden kann. Silbrig gestrichener Putz mit leicht sichtbaren Spuren der Verarbeitung ergänzt sich gut mit der überwiegend aus hellem Lärchenholz bestehenden Wand- und Deckenverkleidung, die nahtlos in den Holzfußboden übergeht. Im Kontrast dazu bestimmt außen eine dunkel lackierte Vertäfelung die Fassade der wie mit einem Hut überstülpten, fast dreigeschossigen Gebäudeskulptur, die sich aus baurechtlichen Gründen auch ducken muss, um sich an die Höhe der Nachbarhäuser aus den 70er-Jahren anzupassen.



Wenige große Öffnungen bringen reichlich Tageslicht in den ganz mit Holz ausgekleideten Wohn-Essbereich (vorherige Seite).
Der auf einem Betonsockel ruhende Wohnkubus ist ganz und gar auf die ihn umgebende Landschaft ausgerichtet (oben).
Der breite Eingangsflur geht über ein paar Stufen direkt in den Wohn- und Essbereich über (unten links).
Das kleine Gästeapartment mit Blick auf den Flur (unten rechts).



BAUHERR
Samuel Vogel, Sattel, Schweiz

HÖRMANN-PRODUKTE
Garagen-Sectionaltor LPU 40
L-Sicke Silkgrain

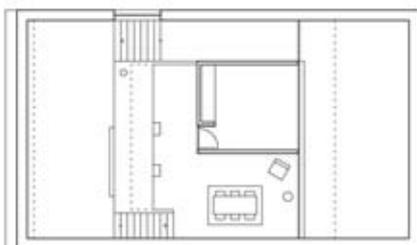
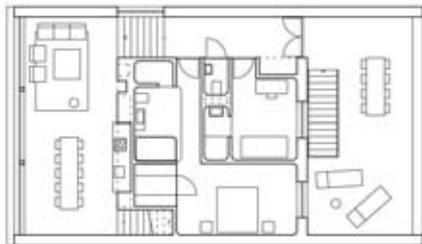
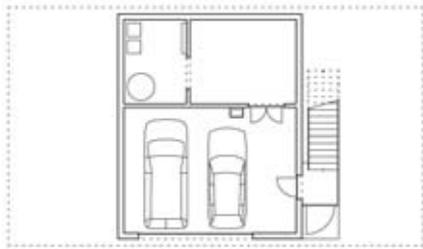
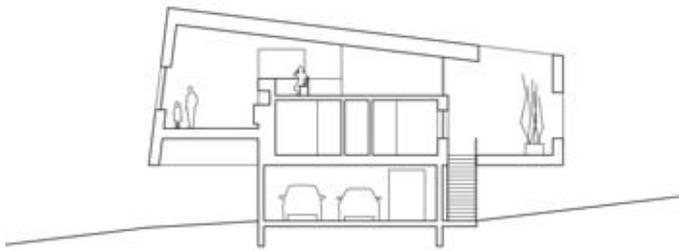
ENTWURF
Diethelm & Spillmann Architekten,
Zürich

TRAGWERKSPANUNG
Roland Bärtschi, Ehrendingen,
Schweiz
Nietlisbach, Schweiz

STANDORT
Sattel / Mostelberg, Schweiz

FOTOS
Roger Frei, Zürich

Pläne (von oben nach unten): Längsschnitt, Erdgeschoss, Obergeschoss, Dachgeschoss
Die verkleidete Außentreppe führt über den Eingangshof in die Wohnung (rechts oben).
Der Eingangshof bietet den Bewohnern zugleich eine introvertierte Sonnenterrasse (rechts unten).



Niedrigenergiehaus in Lucka

Vielerorts kämpfen Bauherren und Architekten jahrelang gegen restriktive Bauvorschriften und damit indirekt gegen die Uniformität vieler Neubaugebiete. Am Rand der Kleinstadt Lucka im Altenburger Land scheinen sich jedoch Bauauflagen und anspruchsvolle Architektur gegenseitig nicht auszuschließen: Die Architekten vom Leipziger atelier st hielten sich an alle Richtlinien, und es entstand trotzdem ein raffiniertes Einfamilienhaus.

Dort wo sich die Grenzen der Bundesländer Thüringen, Sachsen und Sachsen-Anhalt treffen, liegt die Thüringer Kleinstadt Lucka. Wie viele deutsche Städte besteht auch diese aus einem pittoresken Altstadtkern mit Fachwerkhäusern, an den sich nach und nach Neubaugebiete angliederten. Eine dieser Siedlungen liegt am südlichen Ende von Lucka nahe am Wald und trägt folgerichtig den Namen „Zum Waldblick“.

Das zu bebauende Grundstück dort hatte lediglich eine Größe von 560 Quadratmetern, was den Architekten zusätzlich zu den strengen Bauauflagen kaum gestalterischen Spielraum zu lassen schien. Denn die Firsthöhe, deren Richtung, die Dachneigung sowie Dach- und Fassadenfarbtöne waren vorgegeben. Trotzdem wünschte sich der Bauherr ein eher modernes und individuelles Heim für sich und seine Familie. Für die Architekten war klar, dass sie nur durch ein Gestaltungsprinzip des Weglassens der Uniformität der Siedlung aus dem Weg gehen konnten. Somit verzichteten die Planer demonstrativ so weit wie möglich auf die typischen Neubau-Merkmale, wie einen symmetrischen Aufbau, Dachüberstände, Auskragungen und Anbauten. Dementsprechend wurde die gerade für Neubau-Einfamilienhäuser symptomatische Garage nicht wie gewohnt an das Haupthaus angegliedert, sondern in das Wohnhaus integriert und durch eine einheitliche Fassadenverkleidung fast unsichtbar. Einen ähnlichen Kunstgriff wendeten die Architekten auf den Eingangsbereich an. Standardmäßig besteht dieser bekanntermaßen aus einem Granitpodest mit Fußabstreifer und einem kleinen Vordach. Stattdessen schnitten die Architekten den Eingangsbereich schräg in eine Längsseite des Baukörpers, wodurch der Eingang erst

als solcher erkennbar wird, denn die Tür ist, wie das Garagentor, nicht von der Fassade zu unterscheiden.

Um der Kubatur trotz der strengen Bestimmungen einen eigenen Charakter zu verleihen, blieb nur die Gestaltung der Dachform. Somit reizten die Architekten die maximal beziehungsweise minimal zulässigen Dachneigungen aus, so dass eine mit 48° sehr steil ausfällt und eine mit 22° sehr flach. Diese asymmetrische Satteldachform ist nicht nur gestalterisch wirkungsvoll, sondern passt zudem in das Niedrigenergiekonzept des Gebäudes, da die steilen Dachflächen nach Süden und somit die Solaranlage optimal belichtet werden. Mit der Nutzung der Sonnenenergie in Verbindung mit einer Wärmerückgewinnungsanlage über Abluft und einer Regenwasserzisterne verbraucht das Einfamilienhaus lediglich 51 Kilowattstunden pro Jahr und Quadratmeter. Der Bauherr legte viel Wert auf dieses ökologische Gesamtkonzept, was zusätzlich am äußeren Erscheinungsbild ablesbar sein sollte. Die Architekten entschieden sich, dies mit einer Gebäudehülle aus Lärchenholzlamellen darzustellen. Da sich auf diese Weise Dach und Außenwände nicht mehr voneinander absetzen, entsteht eine fein strukturierte zusammengehörige Oberfläche, die den sicherlich wirkungsvollsten Kontrast zu den übrigen Siedlungsbauten bildet.

So elegant und zugleich gewitzt, wie sich das Einfamilienhaus nach außen zeigt, ist es auch im Inneren. Ein senfgelb gefärbter Estrichboden verbindet alle Räume miteinander und betont das heterogene Raumkonzept, das durch verschieden hohe Räume, eine Galerie und damit durch komplexe Raumbeziehungen bestimmt ist. Die scheinbar wahllos verteilten Fenster verstärken diesen Raumeindruck.



Noch schimmern die Lärchenholzlamellen, die sowohl die Eingangstür als auch das beplankte Schwingtor der Garage in der Fassade verschwinden lassen, golden. Mit der Zeit wird die Verwitterung einen zurückhaltenden silbergrauen Ton erzeugen (oben).

Die unterschiedlichen Raumhöhen und das weit oben platzierte Fenster vergrößern optisch den relativ kleinen Wohnbereich, der nahtlos in das „Esszimmer“ übergeht (unten).



Von der Galerie kann man in den offenen Wohn- und Essbereich schauen und über das große Fenster bis in den Garten hinaus.



Unter dem Dach ist Platz für ein geräumiges Bad. Der senfgelbe Bodenbelag zieht sich durch alle Zimmer über das Treppenhaus bis in das Obergeschoss.



BAUHERR
privat

HÖRMANN-PRODUKTE
Berry-Schwinger Motiv 905
zur bauseitigen Füllung

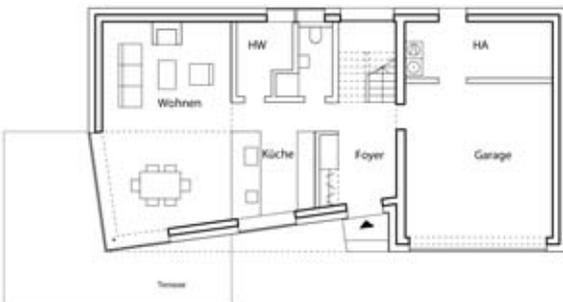
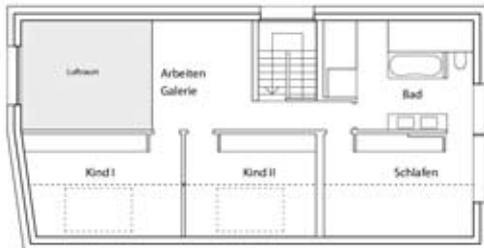
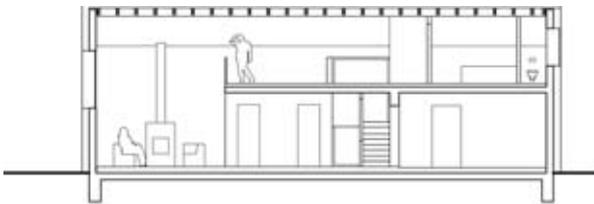
ENTWURF
atelier st, Leipzig

TRAGWERKSPLANUNG
Ingenieurbüro Mittenzwei, Werdau

STANDORT
Lucka bei Leipzig

FOTOS
Bertram Bölkow Fotodesign, Leipzig

Längsschnitt, Grundriss Obergeschoss und Grundriss Erdgeschoss
(von oben nach unten).
Der einheitliche Bodenbelag und die alles verbindende Farbe Weiß verleihen selbst dem kleinen Treppenhaus Großzügigkeit (links).



Studentenwohnanlage in München

Nach den Olympischen Spielen 1972 in München diente das damalige Frauendorf über 30 Jahre lang Studenten als Wohnraum. Die 800 Mini-Apartments, die nicht für die Dauer angelegt waren, wurden komplett zurückgebaut und in fast identischer Kubatur wieder neu errichtet. Das unter Ensembleschutz stehende Gelände haben sich die Studenten schnell wieder zu eigen gemacht.

Die Olympischen Spiele 1972 in München sind über das Sportereignis hinaus eng mit der außergewöhnlichen Architektur verbunden. Die zeltdachartige Dachkonstruktion über dem Stadion hat bis heute ihren Wert bewahrt.

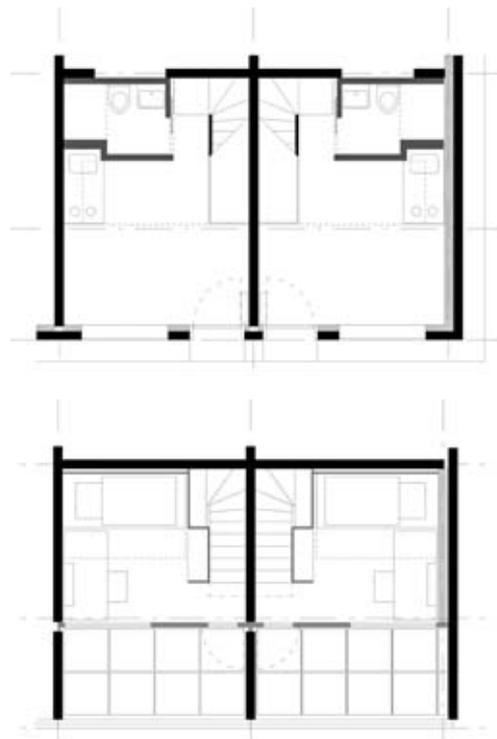
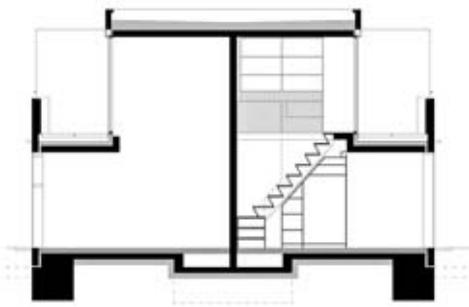
Darüber hinaus hat auch der Rahmenplan der Gesamtanlage seine Funktionstüchtigkeit bewiesen. Nicht selten sind die aufwendigen Infrastrukturen nach Ablauf ähnlicher Großveranstaltungen sich selbst überlassen oder werden nur unzureichend genutzt.

Das Olympiagelände in München dagegen blieb in seiner Funktion voll erhalten und ist längst Bestandteil der Stadt geworden. Die damals nach Geschlechtern getrennten Athletenunterkünfte sind nach den Spielen zu Wohnungen umgebaut worden, die bei den Münchnern nach wie vor in der Gunst hoch oben stehen. Während die männlichen Teilnehmer in mehrgeschossigen Terrassenhäusern untergebracht waren, wohnten die Frauen im sogenannten Bungalow-Dorf, eine dichte Reihung von 800 Mini-Apartments, die allesamt einen eigenen Eingang von der Straße her hatten. Da sich die Kleinstwohnungen nach den Spielen kaum vermieten ließen, übernahm das Studentenwerk die Anlage und entwickelte daraus eine Art Wohnheim. Studenten aus aller Welt okkupierten diesen legendären Ort und bauten ihn über die Jahre zu einem ganz eigenen Kosmos aus. Die nicht unbedingt für die Ewigkeit gebauten Häuschen aus Stahlbeton zeigten allerdings nach über 30 Jahren Nutzung erste Verschleißerscheinungen. Ein Gutachten ermittelte, dass die Bestandsbauten unter Wahrung ihrer architektonischen Qualität nicht mehr wirtschaftlich zu sanieren waren. Das Studentenwerk entschloss sich daher im August 2007, bis auf 12 Beispieldenkmalen, alle Häuser komplett

zurückzubauen und in einer fast identischen Kubatur, unter Berücksichtigung des Ensembleschutzes, neu zu errichten. Damit zeigte sich auch der mittlerweile 91-jährige Architekt, Professor Werner Wirsing, einverstanden, der die Wohnanlage 1972 plante und bei den Rekonstruktionsarbeiten beratend zur Seite stand. Durch eine leichte Verschiebung des Achsmaßes konnte die Anzahl der Apartments von 800 auf 1026 erhöht werden. Sie alle entsprechen den heutigen energetischen und bauphysikalischen Standards. Die zweigeschossigen Maisonettewohnungen erlauben – wie damals propagiert – Individualität bei geringer gegenseitiger Störung. Für ausreichend Kommunikation sorgen allein schon die engen, gerade mal 2,30 Meter breiten Gassen, die mit ihrem Flair an südeuropäische Städte erinnern. Wer Probleme mit der Uniformität hat, kann seine Fassade auch bemalen. So sah es jedenfalls schon das auf der 68er-Studentenbewegung basierende Bauprogramm vor. Knapp 20 Quadratmeter stehen jedem Studierenden zur Verfügung. Das ist nicht gerade üppig, aber wie die Grundrissbeispiele zeigen, lassen sich durch eine geschickte Anordnung selbst auf kleinstem Raum alle wichtigen Funktionen unterbringen. Für Ausgleich sorgen im Sommer die fast sechs Quadratmeter großen Dachterrassen. Das Bad, eine Kochzeile mit Esstresen sowie ein Schrank und eine über die gesamte Raumbreite gespannte Arbeitsplatte vor dem niedrigen, horizontalen Fenster füllen das Erdgeschoss aus. Eine schmale Stiege führt in die Schlafgalerie hinauf, von der auch die Dachterrasse erreichbar ist. Obwohl mit der Erneuerung auch das 68er-Flair verschwand, sind die heutigen Studenten schon wieder kräftig dabei, sich diesen besonderen Ort erneut zu erobern.



Charakteristisch für das olympische Dorf ist die Aneinanderreihung der Einzelhäuser mit ihren schmalen Gassen (vorherige Seite). Vom Schlafräum im Obergeschoss gelangen die Bewohner auf die eigene Dachterrasse (oben rechts). Der Küchenblock ist bewusst offen gehalten, um die ohnehin geringe Wohnfläche nicht noch weiter einzuschränken (unten). Pläne: Querschnitt (oben links), Grundrisse Erdgeschoss und Obergeschoss (unten rechts)



Blick von der Küche auf den Ess- und Arbeitsplatz. Die ungewöhnliche Anordnung der Fenster verhindert neugierige Einblicke aus der engen Gasse.



Die dichte Bebauung in Verbindung mit den engen Gassen verbreitet süd-
ländisches Flair (links oben).

Von den ehemals 800 Häusern sind 12 Originalbauten denkmalgerecht
saniert und mit Hörmann-Türen ausgestattet worden (links unten).

Studenten können die Fassade ihrer Häuser selber gestalten (rechts).



BAUHERR
Studentenwerk München

ENTWURF
arge werner wirsing bogevischs
buero, München

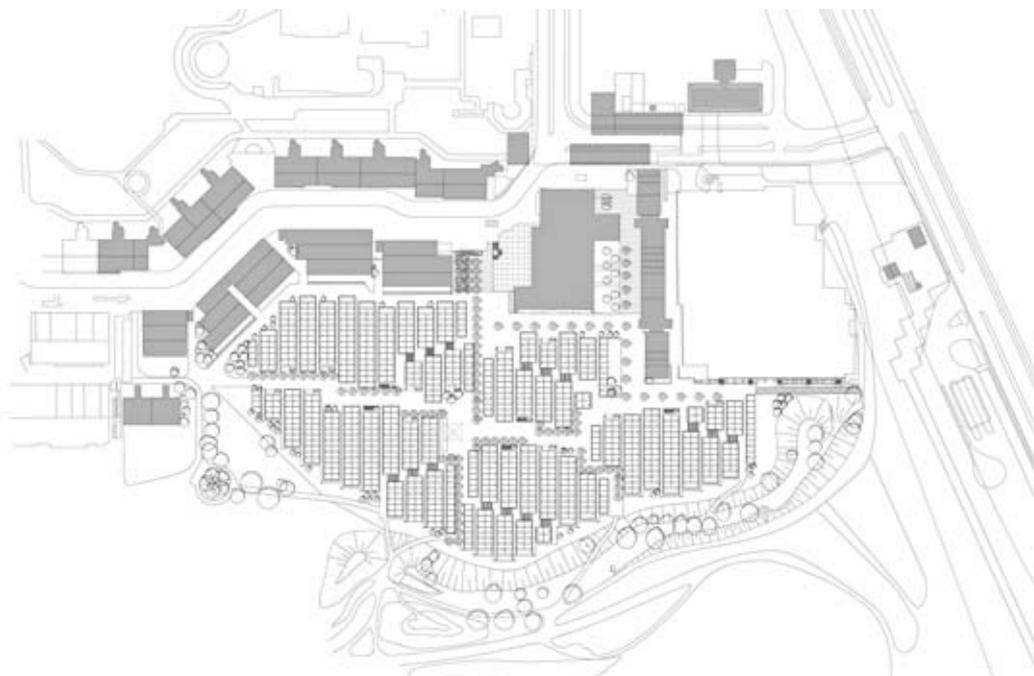
TRAGWERKSPLANUNG
Sailer Stephan & Partner
Ingenieure, München

STANDORT
Connollystraße 3, München

FOTOS
Jens Masmann, München
baubild / Stephan Falk / Hörmann KG

HÖRMANN-PRODUKTE
Einflügelige T30 Feuerschutztüren H3D
Einflügelige T90 Feuerschutztüren H16
Einflügelige Stahl-Mehrwecktür D45

Die serielle Anordnung der Häuser erlaubt immer wieder kleine Plätze zum Verweilen (oben).
Lageplan des olympischen Dorfes, der sich seit den Sommerspielen 1972 kaum verändert hat (unten).



UNTERNEHMENS- NACHRICHTEN



1. HÖRMANN TOR-DESIGN: AUSGEZEICHNET!

Hörmann-Tore für Industriebauten überzeugen nicht nur durch Zuverlässigkeit und Funktion, sondern auch durch ihr Design. Zwei Industrietore sind nun sogar für ihre hohe Design-Qualität ausgezeichnet worden: Sie erhielten den renommierten red dot award. Damit bekommt Hörmann bereits den dritten roten Punkt. Die Jury kürte gleich zwei neue Produkte des ostwestfälischen Herstellers: ASR 40 sowie ALR Vitraplan. Die beiden Tore für gestalterisch anspruchsvolle, gewerbliche Bauten überzeugten die hochkarätige Expertenjury durch ihr hervorragendes Produktdesign. In repräsentativen Gewerbebauten werden beide Tore zu architektonisch wertvollen Gestaltungselementen.



reddot design award
winner 2010

ASR 40 hat über eine besondere Profilkonstruktion. Vertikale und horizontale Profile sind mit 65 Millimetern besonders schmal und seitlich angeschrägt. Das zweite Tor – ALR Vitraplan – hat eine flächenbündige Verglasung, wodurch es als geschlossene und optisch durchgängige Fläche wirkt. Es wird so zum eleganten Gestaltungselement.

2. HORIZONT ERWEITERN MIT HÖRMANN

Der ostwestfälische Garagentor- und Haustürhersteller Hörmann hat zu seinem 75-jährigen Bestehen ein Stipendium eingerichtet. Seinen mehr als 6.000 Mitarbeitern sowie deren Angehörigen und Freunden gibt das Unternehmen damit eine Chance, Lebenserfahrung auch außerhalb des Betriebes zu sammeln. Für insgesamt vier verschiedene Projekte mit einjähriger Dauer können sich junge Erwachsene zwischen 18 und 24 Jahren bewerben: eines bei den Bodelschwingschen Anstalten im Bielefelder Stadtteil Bethel sowie drei ausländische. Im albanischen Fushe-Arrez werden die Bewerber in der Missionsstation helfen. Für das Kolpingwerk in Tuxtla Gutiérrez (Mexiko) werden sie Jugendliche betreuen und in der Watato Foundation im tansanischen Arusha steht die Arbeit mit Schülern im Vordergrund. „Das Hörmann Stipendium bietet eine große persönliche Chance für die Stipendiaten“, sagt Christoph Hörmann, persönlich haftender Gesellschafter der Gruppe. „Bei jedem der vier Projekte können die Bewerber einmalige Erfahrungen sammeln.“ Mehr unter: www.hoermann.com/stipendium

3. STARKE EINBRUCHHEM- MUNG MIT STARKER OPTIK

Einbruchhemmende Ausstattungen für Haustüren sind ein verbreiteter Standard. In vielen Programmen sind jedoch nur wenige Motive mit einbruchhem-

mender Zusatzausstattung erhältlich. Der Endkunde muss sich im Zweifelsfall zwischen ansprechender Optik und hohem Sicherheitsstandard entscheiden. Dies war der Beweggrund für Hörmann, nicht nur eine Sicherheitsausstattung für seine hochwertigen Aluminium-Haustüren zu entwickeln, mit der sie der Widerstandsklasse 2 (WK 2) nach der DIN V ENV 1627 entsprechen, sondern diese Option für sämtliche Motive, alle Oberlichter und Seitenteile anzubieten. Außerdem sieht man den Hörmann-Haustüren ihren erhöhten Sicherheitsstandard nicht einmal an. Der Hersteller aus dem ostwestfälischen Steinhagen ist nach eigenen Angaben damit der einzige am deutschen Markt, der komplette Haustür-Anlagen und alle Motive nach der Widerstandsklasse 2 bietet. Für alle Haustür-Motive der Bauweisen TopComfort, TopPrestige und TopPrestigePlus sowie alle Seitenteile und Oberlichter bietet Hörmann eine WK 2-Ausführung an.





4. SCHIEBETOR ST 500 FÜR SAMMELGARAGEN

Da innerstädtische Wohnanlagen immer attraktiver werden und damit der Bedarf an Sammelgaragentoren wächst, hat Hörmann ein zweites Tor für Sammelgaragen entwickelt: das Schiebetor ST 500. Es ist ansichtsgleich zum Kipptor ET 500, anders als dieses öffnet es jedoch seitlich und wird in einer wandmontierten Laufschiene geführt. Durch eigens entwickelte Laufrollen läuft es sehr präzise und äußerst geräuscharm. Außerdem stellt das Tor für viele unterschiedliche Einfahrtssituationen eine Lösung dar, insbesondere für sehr niedrige Einfahrten. Mit 110 Millimetern ist der Sturzbedarf schließlich sehr gering. Damit sich das Tor optisch harmonisch in die Gebäudefront einfügt, stehen zahlreiche Toroptiken zur Auswahl. Außerdem kann es mit denselben Elementen wie die

Fassade beplankt werden, beispielsweise mit Holz oder passenden Blechen.

5. HOHEN EINSATZ HONORIERT

Nicht nur in Deutschland sammelt die Hörmann-Gruppe Preise. Auch das USA-Engagement des Familienunternehmens ist seit Kurzem preisgekrönt. Bei einer Befragung von Händlern in den gesamten Vereinigten Staaten wurde Hörmann Flexon LLC als bester Schnellauftor-Hersteller genannt. Dafür nahm das Team von Hörmann Flexon auf der Fachmesse IDA Expo in Las Vegas die Auszeichnung „Best of Business“ entgegen. „Für uns ist dieser Preis eine Bestätigung, dass wir in den USA auf dem richtigen Kurs sind“, sagte Christoph Hörmann, der als persönlich haftender Gesellschafter der Gruppe das USA-Engagement verantwortet.



6. AUSSERGEWÖHNLICHE BRANDSCHUTZ-LÖSUNG



Im lettischen Riga ist aus einem ehemaligen Parkhaus eines der modernsten Bürohäuser entstanden – das Citadeles Moduli nach einem Entwurf von Meinhard von Gerkan. Hier waren die Eingangsbereiche als Brandabschnitt abzusichern, was außergewöhnliche Lösungen von Hörmann erforderte. Da das hohe Eingangsfoyer über das erste Geschoss ragt, entsteht hier eine Balustrade. Doch nicht allein die Höhe, auch die nahtlose Integration der Brandschutzelemente in die Innenraumgestaltung war hier produkttechnisch zu lösen. Feuerschutztüren aus einer Rohrrahmenkonstruktion passen sich im Eingangsbereich sowie auf allen Etagen durch Materialwahl und Farbgebung in die Gesamtgestaltung ein.

ARCHITEKTUR UND KUNST

SVEN JOHNE

„Every story is fiction“ und umgekehrt: Oft braucht es auch die fiktionale Zuspitzung, um den Dingen auf den Grund zu gehen oder den sprichwörtlichen „Stein ins Rollen“ zu bringen. Mit Sven Johnes Wort-Bild-Zyklen wird vermeintlich dokumentarische Erzählpraxis und stimmige Auswahl des Bildmaterials exakt übereinandergelegt. Der Künstler legt sein Augenmerk präzise auf die Essenz gesellschaftlicher Phänomene und verbindet dabei Geschichten persönlichen Scheiterns mit den Auswirkungen der Perspektivlosigkeit in sich entsiedelnden Landschaften. In einem breiteren Fokus hat er sich mit den Nebenerscheinungen der Globalisierung, wie den Risiken der Technikverliebtheit oder einer kaum

wahrgenommenen, aber dennoch florierenden, modernen Piraterie auseinandergesetzt. Mit seiner ganz eigenen Erzählstruktur und dem pointierten, aber gleichzeitig selbst so erstaunten Tonfall „zaubert Sven Johne aus der zeitungsschnipselkleinen Perspektive ein ganzes Land (...)“ C. Lorch. Allen Arbeiten von Sven Johne ist die Konzentration auf das Schicksal des Einzelnen gemein, welches er auf lakonisch-distanzierte Art zu bedenken gibt, ohne dabei die Nähe und das Mitgefühl zu seinem Personal zu verlieren. Er weiß seine Inhalte mit formaler Sicherheit zu transportieren. Seine Fähigkeit, deutbare Abbildungen der Realität auszuwählen, zeigt sich auch in seinen filmischen Arbeiten.

Message in a bottle – seven observations of helplessness 2008, b/w-photography, silkscreen, silver gelatine print, each 55 x 26,5 cm (rechts)

Ship Cancellation, Savannah 2004, fünf lambda prints, silk screen print on glass, each 110 x 150 cm (rechte Seite)



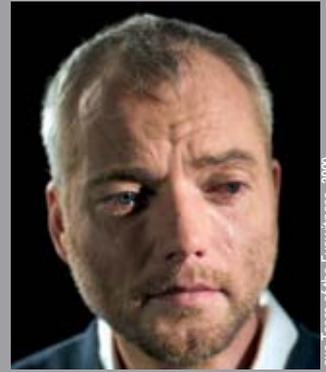
SVEN JOHNE

geboren 1976 auf Rügen
lebt und arbeitet als Künstler in Berlin

Lebenslauf

- 2004 Diplom Bildende Kunst an der Hochschule für Grafik und Buchkunst in Leipzig
Klasse Professor Timm Rautert
- 2006 Meisterschülerabschluss bei Professor Timm Rautert

Galerie Klemm's
Brunnenstraße 7
10119 Berlin
www.klemms-berlin.com



aus 'Tears of the Eyewitness', 2009

SAVANNAH, Irische See, 53° 28' Nord, 5° 18' West, 17 Meilen westlich Holyheads



VORSCHAU / IMPRESSUM

Thema der nächsten Ausgabe von PORTAL: **München spezial**

Die BAU in München, im Januar 2011, ist eine so bedeutende Messe für die gesamte Branche, dass die PORTAL bereits zum dritten Mal ihrem Veranstaltungsort, der bayerischen Landeshauptstadt, eine ganze Ausgabe widmet. Das vergangene Jahr, das stark von der Finanzkrise geprägt war, wirkte sich auch auf die Architektur aus. Es wurden eher kleinere Projekte fertiggestellt. Vom Einfamilienhaus über anspruchsvolle Bürobauten, dem kleinen Hotel Louis am Viktualienmarkt bis hin zum Zentralen Omnibusbahnhof am Hauptbahnhof reicht der architektonische Rundgang durch München dieses Mal.

Auf einen Zentralen Busbahnhof in der Innenstadt haben die Münchner lange gewartet. Gebaut haben ihn die Architekten Auer + Weber.

Foto: Georg Romas, München



HÖRMANN IM DIALOG

Bauen mit Hörmann – Ihr Projekt in PORTAL

Im Vier-Monats-Rhythmus berichtet PORTAL über aktuelle Architektur und über die Rahmenbedingungen, unter denen sie entsteht. Und wenn Sie möchten, erscheint PORTAL bald auch mit Ihren Projekten! Schicken Sie uns Ihre realisierten Bauten, in denen Hörmann-Produkte verwendet wurden – als Kurzdokumentation mit Plänen und aussagekräftigen Fotografien, maximal im Maßstab A3, per Post oder per E-Mail an:

Hörmann KG Verkaufsgesellschaft, z. Hd. Alexander
Rosenhäger, Upheider Weg 94-98, D-33803 Steinhagen
a.rosenhaeger.vkg@hoermann.de

HERAUSGEBER

Hörmann KG Verkaufsgesellschaft
Postfach 1261
D-33792 Steinhagen
Upheider Weg 94–98
D-33803 Steinhagen
Telefon: (05204) 915-521
Telefax: (05204) 915-341
Internet: www.hoermann.com

REDAKTION

Alexander Rosenhäger, M.A.
Dr.-Ing. Dietmar Danner
Dipl.-Ing. Cornelia Krause
Dipl.-Ing. Marina Schiemenz

VERLAG

Gesellschaft für Knowhow-Transfer
in Architektur und Bauwesen mbH
Fasanenweg 18
D-70771 Leinfelden-Echterdingen

DRUCK

sachsendruck GmbH
Paul-Schneider-Straße 12
D-08252 Plauen

Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Für unverlangt eingesandte Bilder und Manuskripte übernehmen Verlag und Redaktion keinerlei Gewähr. Die Adressdatenverarbeitung erfolgt durch die Heinze GmbH im Auftrag der Hörmann KG.
Printed in Germany – Imprimé en Allemagne



Foto: baubild / Stephan Falk / Hörmann AG



Nur bei Hörmann



Feuerwehrwache Langenfeld

Leuchtendes Vorbild in Sachen Vielfalt: Hörmann Industrietore.



Praxisgerecht und sicher: Schlupftüren ohne Stolperschwelle

Hörmann bietet Ihnen die europaweit größte Auswahl an Industrietorsystemen. Sie finden bei uns alle wichtigen Bauarten in zahlreichen Varianten. Dazu intelligente Lösungen wie die kratzfeste DURATEC-Kunststoff-Verglasung für Sectionaltore oder Schlupftüren ohne Stolperschwelle – und das nur bei Hörmann.



Mehr Infos unter: www.hoermann.de • Tel. 0 18 05-750 100* • Fax 0 18 05-750 101*

*0,14 €/Min. aus dem Festnetz, Mobilfunk max. 0,42 €/Min.